

MOELLER ENTPUPPT SICH

Ein Criminal- und Liebesroman aus der Zeit Goethes

Prolog

(18. Januar 1785)

Wie Judas beim Abendmahl, so hielt der Hüne den Beutel in seiner massigen Rechten, metallisch rieben darin die Münzen aneinander. Dann warf er ihn, begleitet von einem dumpfen Ton, achtlos auf den Holztisch direkt vor den Alten hin. Dieser starrte gebannt auf das, was nun vor ihm lag, wischte sich mit einem Tuch den Schweiß von der fahlen Stirn und fingerte in die Innenseite seines schwarzen Mantels, wobei er mit kleinen Pupillen herumäugte, doch es beobachtete die beiden niemand. Auf dem Tisch in der Ecke spielten lediglich ein paar knorrige Bauern Karten, und sie glichen dabei herbstlichen Bäumen, die immer wieder ein Blatt fallen ließen. Der Geruch von Käse und Brennholz lag in der Luft, der Kachelofen gab im Übermaß Hitze von sich, und trotzdem froren die Grauhaarigen inwendig. Draußen setzte sich gerade ein Gespann in Bewegung und rollte krachend davon. Es schneite.

Da zog der alte Mann eine fingergroße Phiole aus seinem Mantel. Doch kaum war diese sichtbar, wurde sie schon von der riesigen Hand erfaßt, die sich wie ein Raubvogel darauf stürzte. Wortlos ließ der Riese das Fläschchen verschwinden, erhob sich, warf auf den Sitzenden einen düsteren Schatten, blitzte ihn mit seinem Auge gefährlich an und verharrte zwei, drei, vier Sekunden lang in dieser Haltung, so dass dem Alten die furchtbare Angst

noch einmal schmerzhaft die Brust zuschnürte. – Es stand nämlich in dem Kontrakt geschrieben, dass in jenem Augenblick, da er nur ein einziges Wort über diese Begegnung in die Welt bringen würde, seine Seele für immer des Teufels sei.

Dann stand er mühsam auf, blickte herum, zitterte in seinen Mantel den Beutel mit dem Gold, sah nur noch den strohbedeckten Holzboden und eilte, wobei er zu laufen gerade noch unterdrückte, nach draußen. Er bestieg die nächste Kutsche, und diese rollte ihn wieder in die Stadt zurück, deren Flüsse zu Eis erstarrt waren. Dort, in seinem ehrwürdigen Hause nach einer guten Stunde Fahrt angekommen, hinkte er frierend und schwitzend zugleich in sein Laboratorium, zündete die Öllampe an, öffnete gierigen Blicks den Beutel und ließ die Goldmünzen in einen Messingkessel scheppern, der an einer langen Kette vom Dachbalken herabhing und dessen Oberfläche bei seitlichem Hinsehen obskure Symbole offenbarte. Nun stapelte er Holz und Kohle in den Ofen, entfachte Feuer, wartete, bis die Flammen loderten und die Goldmünzen in dem Kessel allmählich zu einer gelbbraunen Lavamasse zusammenschmolzen waren. Dabei murmelte er inbrünstige Worte, die von fremdartigem, fürchterlichem Klang waren.

Jetzt ging der Alte in den Innenhof, in dem ein verkohlter Baum stand, häufte auf einen hölzernen Löffel ein wenig Schnee, hinkte zurück und blies vorsichtig die obersten Kristalle auf die hin- und herschwappende Goldlache, so dass sie leise verdampften. Er schwenkte den Kessel zu einem Granitbecken, in welchem sich kaltes Wasser und Reste von Eis befanden. Mit einem Hebel senkte er die Vorrichtung in das steinerne Behältnis, und unter Zischen und Pfeifen kühlte sich langsam das Gold ab und wurde zu einem mild schimmernden Klumpen, den er herausnahm und befriedigt in der Hand wog. Dann holte er einen Schlüssel aus seiner Tasche, sperrte damit eine orientalisch verzierte Holztruhe auf, die der Sage nach ein

Vorfahr aus dem ersten Kreuzzug mitgebracht hatte, hob den Deckel hoch, wobei ein matter Glanz sein Angesicht erhellte, und legte das Gold zu den anderen Klumpen hinzu, welche dicht gestapelt in dem uralten Kasten lagen.

Vorspiel (Juli 1786)

Sie blickten aus dem Fenster des weinrot umrankten Hauses in die Dämmerung. Der Fluss zog sich wie ein schwarzblaues S durch das Tal. Irgendwo hinter den dunkelgrünen Baumkronen lagen die Häuser der Stadt.

Sie erzählte es ihm noch einmal.

„Zuerst hatte er nur einen starren Ausdruck in seinen Augen und schien abwesend zu sein“, sagte sie und holte Luft. Ihre aufgeregte Stimme klang wie rostiges Metall.

„Und dann brach es wieder aus ihm heraus. Es war nicht zu erkennen, ob er sich selbst zu Boden stürzte oder ob er von etwas dazu gezwungen wurde. Er wälzte sich herum, zitterte an allen Gliedern, die Pupillen verschwanden, nur noch das Weiß des Augapfels war zu sehen. Ich wusste nicht, ob ich hingehen sollte zu ihm oder mich abwenden. Dann würgte er Schaum hervor und krümmte sich wie ein Wurm, um gleich danach in eine todesähnliche Starre zu verfallen. Es war schon der dritte Anfall in diesem Monat. – Der Teufel ergreift nun völlig von ihm Besitz.“

Er zündete eine Kerze an. Die Hitze des Tages legte sich langsam. Irgendwo draußen eröffneten die Frösche ihr Konzert.

„Am schlimmsten aber empfand ich mich selbst in diesem Moment: Ein seltsames Gemisch aus Schrecken und Freude war in mir, ich schrie und kicherte zugleich, ich wollte mich schämen, aber gleichzeitig fühlte ich Freiheit und Zukunft.“

Der Tag verschwand. Die klaren sommerlichen Schatten zerflossen zu Flächen von lichtlosem Grau. Die Farben verloren ihr Leben, alles schwankte ins Ungewisse, und Nebel schlichen in die Höhe. Die Finsternis widerspiegelnd plätscherte der Fluss, nur im Osten war der Glanz des Mondes hinter dem Haargezweig schlanker Weiden zu erahnen.

„Haben diese Ereignisse etwas mit uns zu tun?“, begann sie wieder.

Die Kerze flackerte im Sommerhauch.

„Unsere Liebe ist ein Labyrinth“, antwortete er. „Je mehr wir versuchen hinauszugelangen, desto mehr verirren wir uns darin. Aber anders als die meisten wissen wir leider, dass dieses Labyrinth nicht das Leben ist. Dass unser Glück nur ein Traum ist.“

Er überlegte.

„Willst du hinausgelangen?“, fragte er tonlos und sah nach draußen. „Willst du aufwachen?“

Sie starrte auf sein Profil. Minutenlang. Eine Mücke flog in die Flamme und verbrannte. Da trat sie ganz nah an ihn heran. Die Nacht strömte kühl und schwül zugleich herein und wehte ihr Haar in seine Stirn. Er strich es weg, und seine Hand glitt weiter in ihren weißen Nacken.

„Ich will es nicht. ... Nicht mehr!“, sagte sie, und es war, als entlade sich die Hitze in ihr an seinen Lippen, und ihre Hände flossen an ihm hinunter.

„Und das Haus ist wirklich unsichtbar?“

„Wie ich dir gesagt habe. Wir können die Stadt nicht sehen, und die Stadt kann uns nicht sehen. Wir sind aus der Welt!“

Da drehte sie sich um, neigte sich, schmerzensreich, von ihm weg, sah zur Erde, und er dichtete ihr mit Feder und mit Tinte von Liebe und von Lust –.

„Ich werde mich an den Fürsten wenden“, flüsterte sie und spürte den Schweiß auf ihrem Rücken angenehm erkalten.

Er fingerte ihr Worte von Werden und Vergehen auf die Brust und blickte, ohne zu antworten, durch das Fenster in die Nacht, in die Ferne.

I

Joh. Philipp. Moellers aus Leipzig

kritzelte er in das Buch und stieg in die Kutsche.

In seinem Kopf ergab sich das Bild von einem Kind, das sich nach langem Zögern schließlich doch vom Felsen ins Wasser hinabstürzt.

Er setzte sich auf die gepolsterte Bank und blickte zurück in die Nacht. Kein Stern war zu sehen. Dunkelgraue Wolkenfetzen wurden

vom Wind über den schwarzen Himmel getrieben, wandelten sich,
rissen entzwei, fanden zusammen, lösten sich auf.

Nur noch ein paar Minuten, dachte er. ...